

Die Ausgrabungen der karolingischen Kirche St. Peter in Domat/Ems

Autor(en): **Carigiet, Augustin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **2 (1979)**

Heft 2: **Kanton Graubünden**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ausgrabung der karolingischen Kirche St. Peter in Domat/Ems

Augustin Carigiet

Aus einem Brief des Bischofs Viktor von Chur an Kaiser Ludwig den Frommen aus dem Jahre 823 geht hervor, dass auf dem Gebiete des damaligen Bistums Chur über 230 Kirchen bestanden¹. Die meisten dieser Kirchen mussten später dem Bau grösserer Gotteshäuser weichen. Nur ganz wenige karolingische Kirchen überdauerten in alter Bausubstanz bis zum heutigen Tage, so auch die Kirche St. Peter in Domat/Ems (Abb. 1). Dies verdankt sie dem Umstand, dass für die späteren Kirchenbauten jeweils ein anderer Standort in der Gemeinde gewählt wurde.

Domat/Ems liegt 7 km westlich von Chur. Die Kirche St. Peter schmiegt sich an den Ostabhang der »tuma casti« (Schlosshügel). Von diesem leicht überhöhten Standort aus besteht Sichtverbindung auf den Churer Hof, den Sitz der Churer Bischöfe. Eine namentliche Erwähnung der Kirche findet sich in frühmittelalterlichen Urkunden nicht; genannt wird jedoch ein »Mönchshof«, welcher 765 aus der viktoridischen Erbschaft dem Kloster Disentis vermacht wurde².

Die Grundrissform der geosteten Kirche mit hufeisenförmiger, gerade hintermauerter Apsis und dem rechteckigen Schiff erlaubt eine Datierung an die Wende vom 8. ins 9. Jahrhundert, in die Zeit Karls des Grossen.

Während beinahe 1200 Jahren blieb dieser Baukörper fast unverändert erhalten. Nach einer umfassenden Renovation im Jahre 1698 wurde die Kirche am 15. November durch Bischof Ulrich VII von Federspiel neu geweiht³. Im Zuge dieses Umbaus ersetzte man den bis anhin frei im Chor stehenden karolingischen Altar durch einen grösseren, an die Ostwand des Chores angelehnten Altar. Gleichzeitig erhielt das Schiff einen Ziegelplattenboden. Auch die 16teilige Kasettendecke mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Petrus, gemalt vom Disentiser Fridolin Egger, stammt aus dieser Zeit. Eben-



Abb. 1
Die Kirche St. Peter in Domat/Ems vor der Restaurierung (Ansicht von Süden). Foto Vonow.
L'église de St. Pierre à Domat/Ems avant la restauration.
La chiesa di San Pietro a Domat/Ems prima delle ristorazione.

falls 1698 wurde an der Westseite der Kirche ein Turm aufgezogen und auch das Dach der Kirche, welches bis anhin eine geringere Dachneigung aufwies, wurde anlässlich dieser Umbauarbeiten erneuert.

Bei der letzten Renovation von 1932 wurde die Kirche aussen neu verputzt, im Innern ersetzte man den Boden mit Kunststeinplatten. Schon 1975 drängte sich eine weitere Sanierung der Kirche auf. Dabei ging es in einer ersten Etappe um die Trocken-

legung und Sicherung der Fundamente. Die dadurch provozierten archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchungen im Innern und später an den Aussenseiten der Kirche ergaben überraschende Resultate. Es stellte sich heraus, dass die Kirche St. Peter zu karolingischer Zeit Teil einer grösseren Überbauung war, und dass beim Bau dieses Gebäudekomplexes einige Grundmauern einer noch älteren Anlage übernommen wurden (Abb. 2.3).

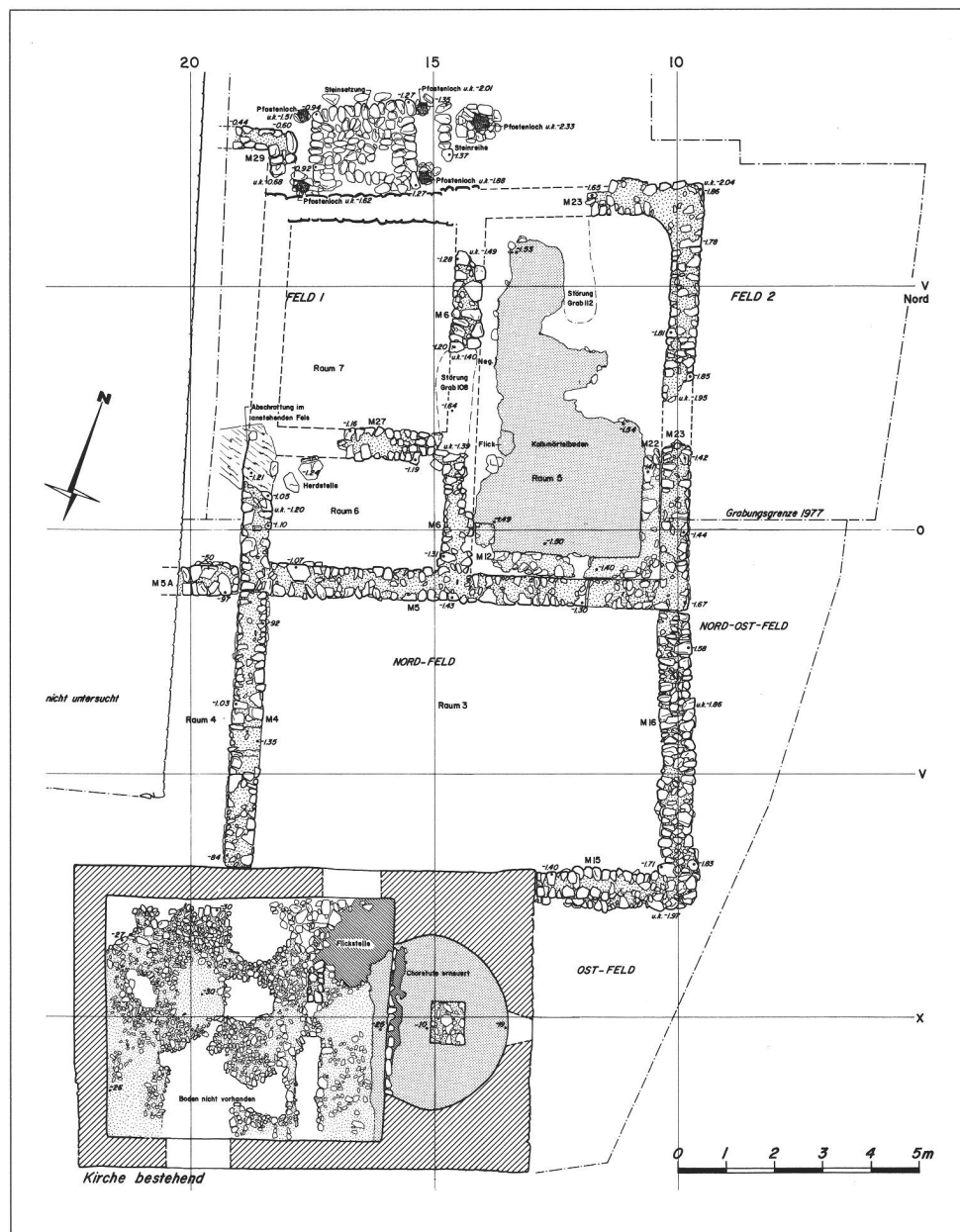
Der karolingische Gebäudekomplex

Im Innern der Kirche konnte nach Abtrag von drei jüngeren Bodenniveaus der karolingische Boden freigelegt werden. Dieser Kalkmörtelboden war über eine sorgfältig verlegte Steinrollierung gegossen. Die noch vorhandenen Fundamente des karolingischen Altars belegen, dass dieser ehemals frei im Chor stand (Abb. 2). Eine lediglich 15 cm hohe Chorstufe trennte Schiff und Chor. Diese Chorstufe bestand ursprünglich aus einem in den feuchten Mörtel verlegten Holzbalken. Später wurde das Holz durch längliche Steine ersetzt. Ein Rundbogenfenster in der Ostwand des Chores sorgte für das notwendige Licht. Dieses Fenster wurde 1698 zu einem Okulus verkleinert und erst anlässlich der jüngsten Restaurierungsarbeiten wieder geöffnet. Vom Schiff war mittels einer Chorschranke ein Vorchor abgetrennt. Von hier aus führte ehemals ein Durchgang zu den Nebengebäuden nördlich der Kirche. Unter dem karolingischen Boden kamen beim Abtrag zwei gleichartige Silbermünzen zum Vorschein (Abb. 4). Aufgrund der eindeutigen Fundlage müssen diese spätestens vor Einbringen des Bodens verloren gegangen sein. Auf der Vorderseite dieser Münzen liest man den Namen Karls des Grossen (*Carlys Rex*), die Rückseite nennt den Prägungsort (*Papia*). Demnach wurden diese Münzen nach der Unterwerfung der Langobarden durch Karl den Grossen (774) in Pavia geprägt. Dieser Münzfund bestätigt die Datierung der Kirche in den Übergang vom 8. ins 9. Jahrhundert.

An der Nordaussen-seite der Kirche konnten die Baureste eines vermutlich gleichzeitigen Nebengebäudes freigelegt werden, zu welchem vom Vorchor der Kirche her ein direkter Durchgang bestand (vgl. Abb. 2). Dieses Nebengebäude hatte die Ausmasse von 8,80 x 9,20 m und war im Erdgeschoss in drei Räume unterteilt. Der grössere Raum im Ostteil war mit einem Kalkmörtelboden versehen. Den Innenwänden entlang war ein Bankfundament angebaut; eine Aussparung lässt einen Durchgang in den Westteil des Hauses vermuten. Handelt es sich bei diesem Raum möglicherweise um ein Refektorium?

Abb. 2

Die karolingische Kirche und die Baureste an der Nordaussen-seite. Zeichnung A. Carigiet.
L'église carolingienne et les restes de la construction à l'extérieur, côté nord.
La chiesa carolingia e i resti della costruzione al di fuori del lato nord.



Eine einfache ebenerdige Herdstelle in einem kleineren Raum im Westteil des Hauses lässt hier an eine Küche denken. Diese Vermutung wird gestützt durch den Fund von Fragmenten eines grösseren Lavezgefässes, welches als Kochtopf gedient haben könnte.

Eine an der Nordaussen-seite des Nebengebäudes freigelegte rechteckige Steinsetzung aus sorgfältig verlegten Bollensteinen setzte die Nordmauer dieses Gebäudes voraus. An den vier Ecken der Steinsetzung war je eine

Pfostengrube eingetieft. Darin dürften wohl vertikale Pfosten einer Wand- oder Dachkonstruktion gestanden sein. Möglicherweise markierte diese Steinsetzung den Hauseingang.

Dieses beschriebene Nebengebäude war mittels zweier Mauern mit der Kirche zusammengebaut. Ob dieser Zwischentrakt jemals überdacht war, oder ob es sich hierbei um einen geschlossenen Innenhof handelte, konnte nicht mit Sicherheit geklärt werden. Zwei nach Westen abgehen-

Abb. 3
Die Baureste des älteren Gebäudes und die Baurümpfer der umgestürzten Ostwand. Zeichnung
A. Carigiet.
Restes de construction de l'édifice antérieur.
Resti di costruzione del edificio più antico.

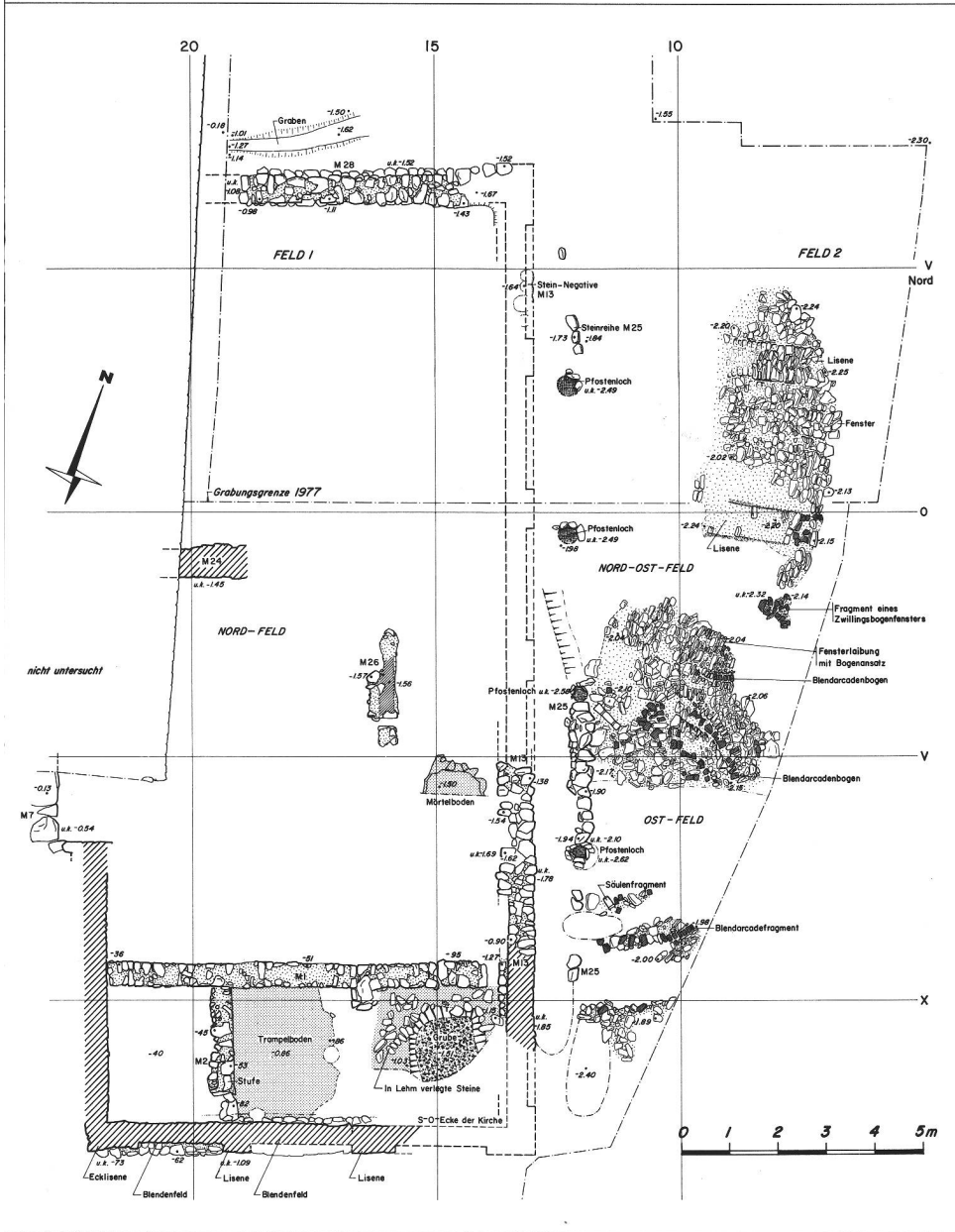


Abb. 4
Silbermünze Karls des Grossen (CARLVX REX),
nach 774 in Pavia (PAPIA) geprägt. M. 2 : 1. Foto
Reinhardt.
Monnaie en argent de Charlemagne (CARLVX
REX), battue après 774 à Padoue (PAPIA).
Moneta d'argento di Carlo magno (CARLVX
REX), battuta dopo 774 a Padova (PAPIA).



Die Baureste eines älteren Gebäudes

Schon während der archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchung des karolingischen Gebäudekomplexes mit Kirche und Nebengebäude stiessen wir auf Baureste eines älteren Bauwerkes (Abb. 3). In der Folge stellte sich heraus, dass die Süd-, West- und Ostwand der Kirche auf den Fundamenten dieses älteren (vorkarolingischen) Gebäudes ruhen. Die Nordmauer des oben beschriebenen, zur karolingischen Kirche gehörenden Nebengebäudes überlagerte ebenfalls Fundamentreste dieses älteren Gebäudes (vgl. Abb. 2 und 3). In der Süd- und Westwand der Kirche sind gar einige Steinlagen des aufgehenden Mauerwerkes der älteren Anlage erhalten geblieben. Dieser Mauerabschnitt weist eindeutig eine Fassadengliederung mit Lisenen und zurückversetzten Blindfeldern auf.

Weitere hervorragende Belege zu dieser Feststellung erbrachte die Untersuchung einer zu diesem älteren Gebäude gehörenden Brand- und Abbruchschicht. Diese lag, durch jüngere Schichten überlagert, an der Ostausseite des älteren Bauwerkes.

de Mauern deuten darauf hin, dass sich auch an der Westseite dieses Nebengebäudes ein Anbau befand. An dieser Stelle sind, zwecks genauerer Abklärung dieser Frage, weitere Sondierungen vorgesehen.

Vermutlich im Hochmittelalter wurde, mit Ausnahme der Kirche, die ganze Anlage abgebrochen und auf dem freigewordenen Gelände ein Friedhof angelegt. Der erste, zur karolingischen Anlage gehörende Bestattungsplatz befand sich an der Südseite der Kirche. Dieser älteste Fried-

hof hatte ein Ausmass von ca. 6 x 6 m, war mit einer Mauer umgeben und konnte durch einen Eingang von Süden her betreten werden; er musste später nach Süden und Osten erweitert werden. Im Hochmittelalter, nach Abbruch der beschriebenen karolingischen Gebäude, wurde der Friedhof auf die Nordseite der Kirche verlegt. Anlässlich der jüngsten archäologischen Untersuchungen sind insgesamt 114 Bestattungen, davon keine einzige mit Beigaben, ausgegraben worden.

Abb. 5
 Bauwürmer der umgestürzten Ostwand des älteren Gebäudes nach der Freilegung. Foto ADG.
 Débris effondrés de la paroi est du bâtiment antérieur après le dégagement.
 Muriccia della parete est del edificio più antico crollata messe a giorno.



Abb. 6
 Lisene des älteren Gebäudes in Fundlage (vgl. Abb. 3 oben rechts). Foto ADG.
 Listel du bâtiment plus ancien in situ.
 Listello del edificio più antico in situ.

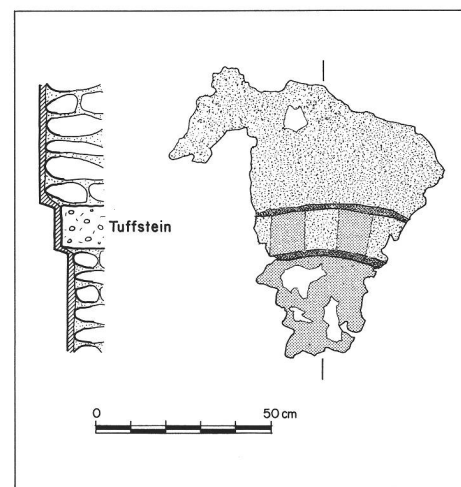


Abb. 8
 Wandausschnitt des älteren Gebäudes mit doppelt gestuften Blendarkadenbogen und intakter Verputzschicht. – Gepunktete Fläche: weisser Kalkanstrich; gerasterte Fläche: grauer Verputz. Zeichnung A. Liver.
 Partie de paroi du bâtiment antérieur.
 Parte di una parete del edificio più antico.

Abb. 7
 Blendarkadenbogen des älteren Gebäudes in Fundlage (vgl. Abb. 3 Mitte rechts). Foto ADG.
 Arc architectural du bâtiment antérieur, in situ.
 Arco architettuale del edificio più antico in situ.

Abb. 9
 Fragment eines Zwillingsbogenfensters des älteren Gebäudes (vgl. Abb. 3 Mitte rechts). Foto ADG.
 Fragment d'une fenêtre à double arc du bâtiment antérieur in situ.
 Frammento di una finestra a doppio arco del edificio più antico in situ.



Abb. 10
 Mittelsäulen zu den Zwillingsbogenfenstern.
 Zeichnung A. Liver.
 Colonne centrales des fenêtres à double arc.
 Colonne centrali delle finestre a doppio arco.

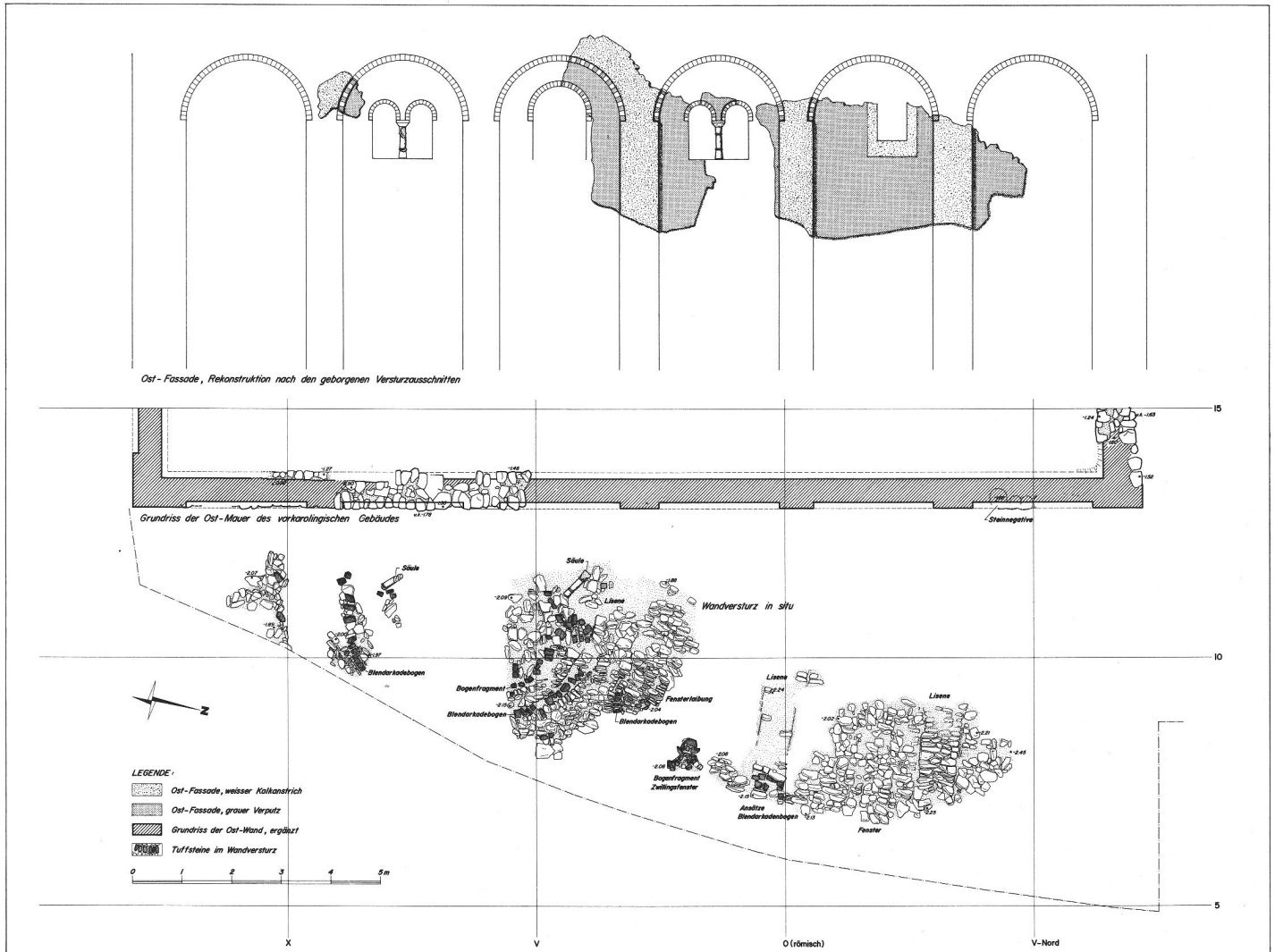
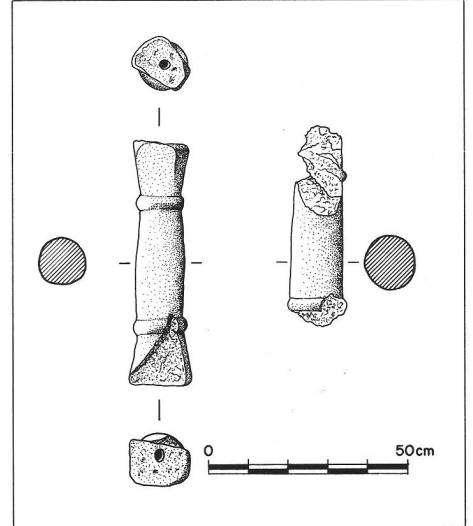


Abb. 11
 Rekonstruktion des älteren Bauwerkes anhand der geborgenen Bautrümmer. Zeichnung A. Carigiet.
 Reconstruction de l'édifice antérieur d'après les débris récupérés.
 Ricostruzione del edificio più antico secondo i rottami recuperati.

Aufgrund der Beobachtungen dürfte dieser ältere Bau einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen sein. Damals stürzte die vermutlich noch kompakte Ostwand nach Osten um. Die sorgfältige Freilegung dieser alten Baurümpfer förderte hochinteressante architektonische Elemente des aufgehenden Mauerwerkes zu Tage, welche uns das Aussehen dieses mehr als stattlichen vorkarolingischen Baudenkmales erahnen lassen (Abb. 5–11). Gemäss den Befunden war die Ostfront des Gebäudes durch Lisenen in sechs Blendfelder gegliedert, die Südfassade wies drei Blendfelder auf. Drei dieser Lisenen sowie Teile der dazugehörenden Blendfelder konnten in eindeutiger Fundlage aus dem Mauerversturz der Ostwand geborgen werden (Abb. 6). Da die Verputzschicht der nach aussen umgestürzten Wand stellenweise gut erhalten war, konnten grosse Ausschnitte nach dem gleichen Verfahren wie bei den römischen Wandmalereien in Chur gehoben werden⁴.

Folgende Beobachtungen sind für die Rekonstruktion der Gebäudefassaden von Bedeutung: Die zwischen den Lisenen liegenden Blendfelder wurden durch Blendarkadenbogen überspannt. Die Bogen selber waren aus behauenen Tuffsteinen gefügt (Abb. 7). Im Gegensatz zu den einfach vorspringenden Lisenen zeigen die Bogen eine doppelte Stufung (Abb. 8). In wenigstens zwei Blendarkadenfeldern konnten Zwillingbogenfenster lokalisiert werden (Abb. 9). Die Bogen dieser Fenster waren ebenfalls aus Tuffsteinen gebaut. Die zu den Fenstern gehörenden Mittelsäulen konnten zusammen mit den entsprechenden Baufragmenten in Fundlage geborgen werden (Abb. 10). Gleich den Arkadenbogen waren auch die Fensterbogen gestuft. Ebenfalls in situ wurde innerhalb eines weiteren Blendarkadenfeldes eine lediglich rechteckige Fensteröffnung entdeckt. Diese wurde noch während dem Bestehen des Gebäudes wieder zugemauert.

Auch über die farbliche Gestaltung der Fassade gaben die geborgenen Wandausschnitte weitgehend Aufschluss (Abb. 8). Die Lisenen und die Wandflächen über den Blendarkaden trugen einen weissen Kalkanstrich, während die zurückversetzten Blendfelder grünlich verputzt waren. Diese

Zweifarbigkeit wurde unterstrichen durch ein abwechselndes weiss-graues Ziegelkopfmittelmuster der Blendarkaden- und Fensterbogen.

Von der Inneneinteilung dieses älteren Gebäudes konnten lediglich im Südteil drei kleinere Räume nachgewiesen werden. Vom mittleren Raum mit einem festgestampften lehmigen Boden führte eine Stufe in den höhergelegenen westlichen Raum. Der dritte Raum in der Südostecke dieses älteren Gebäudes enthielt eine in den gewachsenen Boden eingetiefte Brandgrube (Esse?). In dieser fanden sich verkohlte Getreidekörner, Stoffreste und einige ausgeglühte Eisenobjekte, darunter ein Hammer.

Vom Nordteil des älteren Bauwerkes konnten lediglich die Fundamentreste der Nordmauer gefasst werden, welche beim Bau des karolingischen Gebäudekomplexes übernommen wurden. Andere Hinweise auf die innere Gestaltung waren nicht auszumachen; diese Befunde wurden vermutlich beim Neubau um 800 gestört.

Bei der karolingischen Anlage samt Kirche denkt man nicht ungern an den genannten Mönchshof. Sofern diese Annahme zutrifft, bleibt doch die Frage offen, ob der ältere Bau ein Vorgänger dazu gewesen sei. Es ist zu bedenken, dass dieser ältere Bau ein palastähnliches Aussehen gehabt hat. Zu den 20,40 m Länge und den 9,20 m Breite ist mit einer minimalen Höhe von ca. 8 m zu rechnen. Über die Konstruktion und Gestaltung des Daches kann aufgrund des Fehlens von Ziegel- oder Steinplatten lediglich geschlossen werden, dass das Dach mit organischem Material gedeckt war. Die Ausmasse und die bauliche Gestaltung, die Gliederung und Zweifarbigkeit der Fassaden lassen vermuten, dass es sich um eine sehr bedeutende Station am Eingang zu den Alpenpässen gehandelt haben muss. Eine abschliessende Interpretation kann erst nach Beendigung der Ausgrabungen erfolgen.

¹ E. Meyer-Marthaler u. F. Perret, Bündner Urkundenbuch I (1943) 38. In diesem Brief an Kaiser Ludwig den Frommen beklagt Bischof Viktor (III) von Chur den Verfall seiner Diözese: »*Ducente siquidem XXX et eo amplius ecclesiae sunt infra parrochia nostra...*«

² E. Poeschel, Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Graubünden III (1943) 10 ff.

³ Zumind. trugen die im 1698 neu erbauten Altar eingebauten Reliquien das Siegel von Bischof Ulrich VII von Federspiel (1692–1728).

⁴ Vgl. Bergungsbericht von J. Lengler, S. 107 ff. in diesem Heft.

Fouilles de l'église carolingienne de St. Pierre à Domat/Ems

Les recherches archéologiques ont apporté de précieuses informations sur la structure et la construction de l'église et du monastère annexe. D'autre part, elles ont révélé l'existence d'un bâtiment plus ancien, pré-carolingien, dont les murs avaient été en partie repris par les constructions carolingiennes. Le relevé soigné d'un mur de 20 m de long et 8 m de haut trouvé renversé à l'extérieur du bâtiment, a permis la reconstruction de la façade. S.S.

Scavi della chiesa carolingia di San Pietro a Domat/Ems

Delle ricerche archeologiche non sono risultate solo informazioni preziose sulla struttura e la costruzione della chiesa e di un monastero annesso, ma anche la rivelazione sorprendente di un edificio più anziano, precarolingio, le cui mura erano state integrate parzialmente nelle costruzioni carolingie. Il rilevamento minuzioso di un muro (lungo 20 m e alto 8 m), che al momento dello sfondamento del edificio cadde verso l'esterno, ha permesso di ricostruire la facciata. S.S.

Las extgavaziuns dalla baselgia carolingica Son Peder a Domat/Ems

La retschertga archeologica ò betg angal do sclarimaint dalla structura e construcziun dalla baselgia da Son Peder con ena curt da paders annectada, mabagn, scu sorpresa, scuvert cattedas d'en vigl bietg precarolingic, igls meirs digl cal èn per part nias surpiglias digls bietgs carolingics. Igl maletg exact d'en meir longitudinal, sverschond anor, bung 20 m lung ed 8 m ot, d'en bietg bod-medieval, crudond aint, ò lubia ena reconstrucziun dalla fatscheda. V.S.

Neue Ausgrabungen und Funde im Kanton Graubünden



- | | |
|---------------------------|-------------------------------|
| 1. Chur / Welschdörfli | 6. Savognin / Padnal |
| 2. Maladers / Tummihögel | 7. Paspels / Dusch |
| 3. Castiel / Carschlingg | 8. Ilanz / Burg Grüneck |
| 4. Ems / Kirche St. Peter | 9. Tamins / Crestis |
| 5. Scharans / Spundas | 10. Julier / römische Strasse |